

Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pfg. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

Insertionspreis: Die einseitige Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephonruf 7665
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

Nr 50.

Köln, den 11. Dezember 1903.

IV. Jahrgang.

Kollegen, agitiert für unseren Verband!

Die Sozialpolitik im neuen Reichstage.

In Uebereinstimmung mit dem zu Anfang dieses Jahres von der Reichsregierung verkündeten Grundsatze, daß die Fortführung der Sozialreform die Aufgabe des neuen Jahrhunderts ist, und daß der Kaiser und die verbündeten Regierungen die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den anderen Ständen vollkommen anerkennen, bekennt sich auch die Thronrede zum neuen Reichstage erneut zu einer Weiterführung der Sozialreform. „Die sozialpolitische Gesetzgebung auf den in früheren Rundgebungen vorgezeichneten Grundlagen fortzuführen, den Bedürfnissen erweiterte Fürsorge, den Schwachen erhöhten Schutz zu gewähren, sind die verbündeten Regierungen — unbetrübt durch politische Strömungen — fest entschlossen“. Dabei sind dieselben sich sehr wohl bewußt, daß ihre Thätigkeit und „die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes noch vor große Aufgaben gestellt sind, wenn wir den Anforderungen steigender Kultur entsprechen sollen“. Sieht man von dem in der Thronrede angekündigten Gesetzesentwurf über Kaufmannsgerichte ab, so enthält dieselbe keine weiteren bestimmten Vorschläge und Maßnahmen, die von den Regierungen für eine sozialreformatorische Betätigung des neuen Reichstages zu erwarten sind. Um so weniger wird es jedenfalls an Initiativanträgen, die auf eine Fortführung der Sozialreform vornehmlich in der nachher bezeichneten Richtung energisch drängen werden, aus der Mitte des Reichstages selbst mangeln. In der „Sozialen Praxis“ (Nr. 10) erinnert Professor Franke in einer Besprechung der sozialpolitischen Aufgaben des neuen Reichstages daran, daß der Bundesrat auf sehr wichtige sozialpolitische Beschlüsse des letzten Reichstages bisher noch keine Antwort erteilt habe. Schon vor fast drei Jahren, am 16. Januar 1901, hat der Reichstag mit großer Mehrheit sich für die Errichtung von Arbeitskammern ausgesprochen — im Sinne der Arbeiterverträge des Kaisers vom 4. Februar 1890. In der vorigen Session sei er mit großer Mehrheit für die Schaffung eines einheitlichen und freiheitlichen Vereinsgesetzes für das Reich eingetreten. Er habe ferner die Anerkennung der Berufsvereine gefordert und endlich die Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechts befürwortet. Hinsichtlich der Haltung der verbündeten Regierungen zu den genannten Fragen weist Professor Franke auf folgende Vorgänge hin:

„Das der Bundesrat sich vor Tag und Jahr mit der Frage der Berufsvereine beschäftigt hat, ist aus einer Äußerung der Regierung in der zweiten Kammer Sessens bekannt geworden. Namentlich trat wieder mit großer Bestimmtheit die Meinung auf, im Reichsrat des Innern werde abermals die Möglichkeit und Nützlichkeit einer gesetzlichen Regelung der Formen, in denen die Berufsvereine das Recht der juristischen Persönlichkeit erlangen könnten, einer Prüfung unterzogen. Und von mehreren Einzelstaaten (Baden, Württemberg, Hessen, Bremen) liegen wohlwollende Äußerungen über die Errichtung von Arbeitskammern durch Reichsgesetz vor; das hessische Abgeordnetenhaus will sogar die großherzogliche Regierung direkt auffordern, im Bundesrat in diesem Sinne zu wirken.“

Diese günstigen Stellungnahmen sind jedoch nur vereinzelte; so lange sich der Bundesrat als solcher nicht entschließt, die Anträge des Reichs-

tages zu Gesetzen zu erheben, wird es dessen Aufgabe sein, dieselben immer wieder von neuem einzubringen, bis sie als Gesetze aus dem Bundesrate wiederkehren. Uebrigens herrscht auch im neuen Reichstage hinsichtlich der Forderung der Arbeitskammern, des Vereins- und Koalitionsrechts zc. volle Uebereinstimmung; eine große Mehrheit ist auch für dieselben vorhanden, da der zahlenmäßige Bestand derjenigen Fraktionen, Zentrum, National-Liberale, Freisinn, die eine Mehrheit für sozialpolitische Vorlagen und Anträge bisher gestellt haben, durch die Wahlen kaum geändert worden ist. Um so mehr bleibt zu wünschen, daß diese Fraktionen im neuen Reichstage bezüglich ihrer Forderungen namentlich in formaler Beziehung sich einigen und dieselben gemeinsam unterstützen; ob dann der Bundesrat endlich einmal aus seiner Reserve heraustreten und Farbe, Ja oder Nein, bekennen bezw. etwaige Bedenken äußern wird? Prof. Franke weist darauf hin, daß nach der Verfassung der Reichstag ebenso das Recht zu gesetzgeberischer Initiative habe, wie die verbündeten Regierungen und bemerkt dazu, „es wäre in hohem Maße nützlich, wenn die in den Regierungsvertretern verkörperte Sachkenntnis und Erfahrung auch solchen sozialpol. Debatten des Reichstages zu gute kämen“.

Hoffen wir, daß im neuen Reichstage endlich einmal mit dem jetzigen Zustand aufgeräumt wird, der den Arbeitern noch immer das Gefühl raubt, „daß sie ein gleichberechtigter Stand im Staate sind“. Wird erst dieses Kaiserwort zur That, dann werden auch alle übrigen Maßnahmen der Arbeiterfürsorge in unserem Volksleben erst an Segen und Wirkung gewinnen.

Aufgabe der Arbeiterorganisationen ist es nun, ebenfalls an der Fortführung einer gesunden Sozialreform mitzuarbeiten. Vor allem sind die christlichen Gewerkschaften dazu berufen; diese zu stärken muß daher das Bestreben aller rechtlich denkenden Arbeiter sein.

Sterblichkeit und Sozialreform.

Der Fortschritt der Kultur, den die letzten 25 Jahre in Deutschland gebracht haben, äußert sich nicht nur in der gesteigerten Lebenshaltung der Erwerbsklassen, sondern ebenfalls in den Maßnahmen, welche auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung und Hygiene Staat und Gemeinden getroffen haben. Es sei nur hingewiesen auf die in den letzten 25 Jahren geschaffene Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung, auf die Bekämpfung der Lungenschwindsucht, Errichtung von Heilstätten und Genußmittelhelmen, vornehmlich auch auf die innerhalb der Städte geschaffenen Einrichtungen, die dem öffentlichen Gesundheitsschutz dienen, Kanalisation, Wasserleitung, Vorschriften für den Wohnungsbau zc.

Einen Erfolg dieser staatlichen und kommunalen Fürsorge sieht man demgemäß auch in einer fast allgemeinen Abnahme der Sterblichkeit in Deutschland während der letzten 25 Jahre (1877—1901). Eine in dem eben veröffentlichten dritten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches enthaltene Darstellung „25 Jahre Todesursachenstatistik“, welche sich auf die deutschen Orte mit 15 000 und mehr Einwohnern bezieht, gibt über dieselbe interessante Zahlen. Es starben auf 100 000 Einwohner jährlich:

	im Jahrfünft 1877/81	im Jahrfünft 1897/1901	im ersten Jahrfünft also mal so viel Personen
an Pocken	1,5	0,04	37,5
„ Unterleibs-typhus, gastr. u. Nervenf.	43,6	10,4	4,2
„ Flecktyphus	2,6	0,06	43,3
„ Kindbettfieber	14,4	5,1	2,8
„ Lungenschwindsucht	357,7	218,7	1,6

An der Gesamtheit der in dieser Statistik nicht namentlich aufgeführten Krankheiten starben 1877—81 1426,7, 1897—1901 1129,8, also im ersten Jahrfünft 1897—1901 1,3 mal so viel Personen als in dem letzten Jahrfünft 1877—1901. Es starben ferner an Märsen und Höteln 1877—81 1,3 mal soviel Personen als 1897—1901, an Diphtherie und Bräune 3,2 und an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane einschließlich Keuchhusten 1,2 mal soviel Personen, in dem Zeitraum 1877—81 als in dem Zeitraum 1897—1901. Ueberhaupt hat die Gesamtsterblichkeit in den Orten mit mehr als 15 000 Einwohnern von Jahrfünft zu Jahrfünft abgenommen und zwar auf 1000 Einwohner von 26,73 im Jahrfünft 1877—81, auf 20,46 im Jahrfünft 1897—1901.

Von den gesetzlichen Maßnahmen, die günstig auf die Sterblichkeitsziffer eingewirkt haben, dürfte vornehmlich das Krankenversicherungsgesetz zu nennen sein, dessen Einwirkung 1885 beginnt und das wohl einen starken Einfluß auf das Sinken der städtischen Sterblichkeitsziffern in den letzten drei Jahrfünftigen gehabt hat. Besonders lehrreich ist die Selbstmordziffer, die eine entschiedene Neigung zum Sinken zeigt; eine Erscheinung, die auf die zunehmende Hebung der Lebenshaltung sich zurückführen läßt; dagegen weisen die anderen Arten des gewaltsamen Todes vielfach eine steigende Tendenz auf. Diese Erscheinung erklärt die Statistik damit, es sei „eine bekannte Thatsache aus der Kriminalstatistik, daß in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges die Vergehen und Verbrechen gegen das Eigentum, in solchen des Aufschwunges die gegen die Person zunehmen“.

Eine Schattenseite unserer modernen Entwicklung sehen wir dagegen in der zunehmenden Zahl der Verunglückungen. Die gewaltig gesteigerte industrielle Thätigkeit mit ihrem Hasten und Jagen, die erhöhte Einstellung von Maschinen in industrielle Betriebe und vermehrte Intensität ihrer Kraftleistungen, die vielfach vorkommende Beschäftigung jugendlicher, ungelernerter und unerfahrener Arbeitskräfte an den Maschinen, der namentlich im letzten Jahrfünft auch erfolgte Ausbau unserer Straßenbahnen — all diese Umstände tragen daran die Schuld. Demgemäß ist die Zahl der Unglücksfälle auf je 100 000 städtischer Einwohner, die von 36,4 im Jahrfünft 1877—81 auf 34,2, dann auf 33,2, dann auf 32,8 gesunken war, plötzlich im letzten Jahrfünft wieder auf 36,4 hinaufgeschwollen.

Eine weitere Krankheitserscheinung: die akuten Darmkrankheiten und der Brechdurchfall, weisen im letzten Jahrfünft eine Steigerung auf, für welche die Ursache wiederum in industriellen Verhältnissen zu suchen ist. An ihnen starben in den Orten mit 15 000 und mehr Personen auf je 100 000 Lebende:

Im Jahrfünft 1877/81	: 264,1 Personen.
„ „ 1897/98	: 253,1 „
„ „ 1897/91	: 258,1 „
„ „ 1892/93	: 256,8 „
„ „ 1897/1901	: 287,8 „

Dieser Krankheitsgruppe sind aber im letzten Jahrfünft mehr Personen zum Opfer gefallen, als in jedem der vier vorhergehenden Jahrfünft. Da

an einigen Krankheiten dieser Gruppe besonders viel ganz junge Kinder sterben, wäre es möglich, daß, wenn die Geburtsziffer auf 100 000 Einwohner 1897/1901 eine sehr viel höhere als in den vorhergehenden Jahren gewesen wäre, durch das verhältnismäßig starke Hinsterben der jungen Kinder in diesem Jahr die allgemeine Sterblichkeit so bedeutend gesteigert worden wäre. Ein Vergleich des Anfangs und Endes der hier in Betracht kommenden Zeit aber zeigt, daß gerade das Umgekehrte der Fall gewesen ist, daß die Zahl der Lebendgeborenen nicht gestiegen, sondern gesunken ist, und zwar auf je 100 000 Einwohner berechnet von 3832 in 1877/81 auf 3436 in 1897/1901. Durch die Minderung der Geburtenzahl kann die Steigerung der Todesfälle dieser Krankheitsgruppe nicht veranlaßt sein; es liegt hier also ein tatsächlicher Rückschritt vor.

Der Grund für letzteren liegt zweifellos in der zunehmenden Teilnahme des weiblichen Geschlechts am Erwerbsleben, vor allem an der Fabrikarbeit. Je mehr Frauen in das gewerbliche Leben übergehen, um so mehr Säuglingen wird die Mutterbrust entzogen, und auch um so früher; selber das Kind zu nähren, stört, und so wird häufig zu Tiermilch und Surrogaten als Ersatz gegriffen. Letztere als Nahrung für kleine Kinder steigern aber deren Sterblichkeit ganz ungemein, indem sie die Todesfälle an Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall vermehren. Daraus ergibt sich aber ferner, wie wichtig diejenigen Maßnahmen sind, welche auf Reinheit und Befreiung der Milch von Bakterien hinzuhelfen. Und je mehr diejenigen Maßnahmen an Boden gewinnen, welche auf einen Schutz der verheirateten Frauen in Fabriken, namentlich durch Verkürzung der Arbeitszeit, hinzuhelfen, um so geringer wird auch die Kindersterblichkeit werden.

Das Handwerk

und die Verkürzung der Arbeitszeit.

Bei Lohnbewegungen haben wir vielfach die Ursachen zu verzeichnen, daß die Handwerksmeister noch mehr, wie die Großunternehmer, sich den Forderungen der Gesellen gegenüber ablehnend verhalten. Alle Hinweise der Gesellen, daß durch Schaffung besserer Arbeitsverhältnisse das Handwerk nicht zu Grunde geht, daß im Gegenteil das Handwerk dadurch gehoben wird, vermögen vielfach nicht den Widerstand der Handwerksmeister gegen die Verbesserungen zu brechen. Besonders können sich viele Meister nicht mit einer Verkürzung der Arbeitszeit befreunden. Es ist deshalb gut, wenn auch in Handwerkerblättern versucht wird, die Vorurteile der Meister gegen diese zeitgemäßen Forderungen zu beseitigen. Dies geschieht in einem Artikel in Nr. 48 des „Kolpingsblatt“, welches bekanntlich von vielen Handwerksmeistern gelesen wird. Das Blatt schreibt:

„In der guten alten Zeit, wo es keine andere Regel gab, als daß Gesellen und Lehrlinge voll und ganz zur Familie des Meisters gehörten, und an den Leiden und Freuden derselben Anteil nahmen, kannte man eine geregelte Arbeitszeit wie heute nicht. Im allgemeinen mag es da so gewesen sein, daß, wenn viel Arbeit vorhanden war, 14 Stunden gearbeitet wurden, wenn keine da war, auch mal einen Tag gar nicht. Die Familienfeste, Hochzeit, Kindtaufe usw. wurden selbstverständlich auch von den Gesellen und Lehrlingen mitgefeiert. Langsam änderten sich diese Zustände. Die Gesellen fingen an, Forderungen aufzustellen. Für die Gesellenversammlungen in der Zunft (Gesellenlade) war der Montag bestimmt, und es war Sitte, daß an diesem Tage früher Feierabend gemacht wurde. Die Gesellen verlangten später, daß Montags den ganzen Nachmittag nicht mehr gearbeitet werden sollte und setzten ihre Forderungen auch in einzelnen Orten und Gewerken durch. Stück und nach, mit dem Verfall der Innungen, wickelten diese Zusammenkünfte zu regelrechten Säufelungen aus. Nicht nur der ganze Montag, oft auch noch der halbe Dienstag wurde da „o l a u“ gemacht.

Eine andere Ableitung führt den Gebrauch am Montag „blau“ zu machen darauf zurück, daß am Montag früh die aus der Arbeit entlassenen Gesellen, sowie die Fremden, welche keine Beschäftigung in der Stadt gefunden hatten, weiter wanderten und dann von familiären Zurückbleibenden eine Wegkarte mit dem Geld gegeben wurde, wo man

im Freien noch einmal den Abschied trau. Von Arbeit an einem solchen Tage war dann auch keine Rede und so bürgerte sich der blaue Montag allmählich als ein Tag des Nichtstuns und der Bällerei im Handwerk ein.

Sogar durch Reichsgesetz wurde 1781 der „blaue Montag“ abgeschafft. Das Gesetz blieb aber ohne Wirkung, denn 1771 wurde durch einen Reichstagsbeschluss das Verbot wieder in Erinnerung gebracht. Trotz Bitte und Reichstag blühte der „blaue Montag“ immer weiter.

Die Woche über sollte nun das Versäumte nachgeholt werden, und deshalb war die Arbeitszeit meist eine lange und unregelmäßige.

Erst der Gegenwart, welche auch die Gesellen der verschiedenen Professionen in die Bahnen eblerer geistiger und sittlicher Genüsse gelenkt hat, war es vorbehalten, diesem Unfug, wenn auch nicht ein Ende zu machen, so doch immerhin ihn in beschränkte Grenzen zu zwingen.

Die neuzeitliche Gestaltung der Produktionsweise, die Industrie und größeren Werkstätten, führten — teilweise gezwungen durch die wachsenden Arbeiterorganisationen — geregelte kürzere Arbeitszeiten ein und auch das Handwerk mußte sich diesen Neuerungen anpassen. Es ist erklärlich, daß heute so mancher alter Meister, der als Geselle zwölf Stunden gearbeitet hat, nur ungern die zehn- und neunstündige Arbeitszeit einführt. Es gibt auch heute noch eine Menge Meister, die glauben, mit Hilfe einer möglichst langen Arbeitszeit könne man alles Unheil, das dem Handwerk droht, abwenden, man könne es dadurch wieder konkurrenzfähig machen. Wenn sich diese Leute die Sache einmal gründlich betrachten, müssen sie eigentlich zu einem anderen Resultat kommen. Wenn man mitten im Handwerksleben drin steht, wenn man die einzelnen Berufsangehörigen der verschiedensten Gewerbe kennt, berührt es einen sonderbar, daß die Löhne und Arbeitszeiten in ein und derselben Stadt grundverschieden sind und zwar bei Berufen, die im allgemeinen eine gleich große Intelligenz erfordern, und noch sonderbarer ist es, daß gerade diejenigen Berufe, welche die längste Arbeitszeit haben, auch die schlechteste Entlohnung erhalten. Jeden Freund des Handwerks berührt die Kenntnis dieser Tatsache äußerst betrübend, denn man fragt sich eben sofort, warum wird dieser arme Kerl schlechter bezahlt, trotz seiner langen Arbeitszeit, als sein Kollege eines anderen Berufes. Wer wollte es leugnen, daß diese Tatsache lähmend und hemmend auf einzelnen Berufsständen lastet, daß dieses Gefühl jede Standsfreude ersticht und unzufriedene Menschen schafft? Jahrelange Beobachtungen in den Gesellentreffen haben den Schreiber dieser Zeilen zu dieser Ueberzeugung gebracht. In dieser Hinsicht Wandel zu schaffen, muß die Aufgabe aller Handwerkerfreunde sein. Allerdings ist es sicher, daß sich alle Branchen, alle Berufe nicht in einen Topf werfen lassen und sich nicht für alle gleiche Löhne und gleiche Arbeitszeit feststellen läßt. Ein Schriftsetzer, der den ganzen Tag intensiv seine Augen gebrauchen muß, wird beispielsweise bei kürzerer Arbeitszeit bedeutend leistungsfähiger sein und korrekter arbeiten als bei längerer Arbeitszeit. Auf der anderen Seite muß man sich fragen, warum sind in Gewerken wie Schneider, Schuhmacher, Stellmacher und Schmiede, die eine lange angelegte Arbeitszeit haben, meist schlechte Löhne an der Tagesordnung? Die sofortige Antwort ist da: Ja diese Branchen sind von der Fabrikindustrie zu schwer bedrängt, die Konkurrenz ist zu groß usw. Sind diese Gründe stichhaltig? Nein! Solange man in diesen Branchen systematisch die lange Arbeitszeit und die niedrigen Löhne erhalten will, wird es in diesen Berufen niemals besser werden. Denn was ist die Folge der schlechten Löhne in diesen Berufen? Der Geselle sucht möglichst viel herzustellen, um seinen Verdienst einigermaßen auf die gleiche Höhe dem seiner Kollegen zu bringen, und wenn ihm das innerhalb der normalen Arbeitszeit nicht gelingt, dann werden Überstunden gemacht. Und sonderbar, gerade in den schlecht bezahltesten Gewerken sind die Überstunden am häufigsten, trotzdem zur gleichen Zeit oft Tausende von Arbeitslosen herumlaufen, Tausende von Familienvätern arbeitslos sind. Was thun diese Arbeitslosen? Sie gehen in die Fabrik und bieten ihre Arbeitskraft zu einem Schandpreis an; das ist die Rache an ihren Kollegen und wer ist der Betrogene? Die Angehörigen des ganzen Berufes! Das Handverium, durch das dem Handwerk gewaltige Schäden zugefügt werden, wird niemals durch

lange Arbeitszeit bekämpft werden, nein, gerade durch die lange Arbeitszeit wird es großgezogen. Gewiß mag es leichter sein, über diesen Punkt eine Theorie aufzustellen, als diesen Standpunkt praktisch durchzuführen, aber auf der anderen Seite dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die Zukunft des Handwerks einzig und allein in qualitativer und nicht in quantitativer Tüchtigkeit liegt. Der Kreis des eigentlichen Handwerks wird vielleicht in Zukunft noch enger werden, Tausende, die sich heute zum Handwerkerstande zählen, sind eigentlich Fabrikarbeiter. Aber diese schärfere Scheidung kann dem Handwerk nicht schaden, sondern nur nützen.

Wir können alte Zeiten nicht zurückrufen, sondern wir müssen mit offenem Blick unserer Zeit das Beste abzugewinnen suchen. Die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit im Handwerk wird allerdings das Resultat zeitigen, daß so mancher Pfuscher das Meister- und Geselle sein drängt und Fabrikarbeiter wird, auf der anderen Seite aber wird das Handwerk dadurch geistig und moralisch gehoben werden. Gerade die lange Arbeitszeit in einzelnen Gewerken ist die Hauptursache der geistigen Inolenz in diesen Kreisen. Wenn diese Ueberzeugung mehr und mehr in den Kreisen der Meister und Gesellen sich Bahn gebrochen hat, dann wird auch so manches anders werden in der Handwerkerbewegung.

Manchen unserer Leser werden diese Zeilen vielleicht nicht gefallen. Auf der anderen Seite glauben wir, daß der Großteil der tüchtigen realen Handwerker mit uns einverstanden ist.

Und sehen.

Christliches Arbeitersekretariat Aschaffenburg.
Am 1. Dezember wurde hierselbst ein Arbeitersekretariat errichtet. Das Bureau befindet sich im Cafe Ritter, 2. St., Eingang Enteng. 8 und Friedrichstr. durch den Garten. Dort sind auch die Korrespondenzen an Herrn Arbeitersekretär Heinrich Awald zu richten. Täglich finden Sprechstunden statt von 11 bis 2 Uhr mittags und 5 bis 8 Uhr abends. Auch findet im obengenannten Lokale jeden Mittwoch Abend 8 Uhr Unterrichtskursus statt. Die Mitglieder unserer Zahlstelle erhalten vom christlichen Arbeitersekretariat unentgeltlich Rat und Auskunft.

Kurzfristige Handwerkerpolitik. Der Sozialen Praxis wird hierzu geschrieben: Eine Geschäftseröffnung, die kürzlich in Berlin erfolgte, liefert einen schlagenden Beweis dafür, wie häufig auch heute noch das Handwerk im blinden Eifer gegen Fabrikanten sich selber schädigt. In Thüringen besteht seit einer Reihe von Jahren eine Fabrik für eine besondere Art Patentmatrassen, bei denen die Polsterung von Tapezieren gemacht werden muß. In richtiger Erkenntnis der „Halbzeugnatur“ seines Fabrikates trat der Fabrikant auf dem Wege des Inserates an die Handwerker heran, denen bei Benutzung seiner halbfertigen Matrassen immer ein Gewinnanteil gesichert blieb. Dessenungeachtet wurde die Matrasse von Bundes- und Innungswegen für unbrauchbar erklärt, sogar der Kontrakt mit einem Fachblatt, das Bundesorgan war, gebrochen, weil es ein Inserat aufgenommen hatte, das die Interessen des Handwerks schädigte. Der Fabrikant hat selbstverständlich den Ausweg genommen, seine Matrassen in eigenen Werkstätten polstern zu lassen und einen sehr erheblichen Absatz erzielt, der jetzt die Eröffnung eigener Verkaufsstellen zur Folge hat. Einsichtige und zuverlässige Tapezierer, auch gerichtliche Sachverständige waren der Ansicht, die Matrasse sei vollständig einwandfrei und nur schädlich vermöge der Arbeitersparnis im Handwerk. Die Grundbestimmung aber, daß der Fabrikant und der Verleger des Fachblattes als Kapitalisten den Interessen des Handwerks feindselig gegenüberstünden, gewann bei den Innungsmitgliedern die Oberhand und so ist dem Handwerk und seiner Selbstständigkeit tatsächlich Schaden zugefügt durch die Leute, die es zu retten glauben.

Konferenz der bayerischen Fabrikinspektoren. Am 1. Dezember versammelten sich in Bayern unter dem Vorsteher des Ministers des Innern sämtliche Gewerbeaufsichtsbeamten, um gemeinsam über einschlägige Fragen zu beraten. Die diesjährige Versammlung hat am 9. Nov. in München stattgefunden. Nach amtlichen Mitteilungen fanden u. a. folgende Punkte zur Beratung:

In welcher Weise sind die Spezialerhebungen für die im Jahre 1904 zu untersuchenden Verhältnisse der Textilarbeiter zu pflegen?

In welchen Arten von Unfällen sind jugendliche und weibliche Arbeiter besonderen Unfallgefahren ausgesetzt, und in welcher Weise läßt sich diesen Gefahren am zweckmäßigsten begegnen?

In welchen Gewerben sind zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern Tarifverträge abgeschlossen worden? Welcher ist der hauptsächlichste Inhalt dieser Verträge und wie haben sich dieselben bewährt?

Welche Fortschritte machen sich bei der Unfallversicherung an Transmissions- und zwar hinsichtlich der Bauart und Bedienung der Transmissions-, Schutzvorrichtungen an denselben und Signalvorrichtungen bemerkbar?

Auf welche Weise kann der Verkehr der Gewerbeaufsichtsbeamten mit den Vertretern der Krankenkassen bzw. der Hilfskassen und Gemeindefrankenkassen zum Zwecke der Bekämpfung gewerbehygienischer Mißstände weiter ausgebildet werden?

Inwiefern wird durch den Vollzug der Verordnung vom 10. Februar 1902, betreffend die Wohnungsaufsicht, Verbesserungen auf dem Gebiete des Arbeiterwohnens erzielt worden?

Welche neueren Beobachtungen liegen vor über die Entwicklung der Fachschulen und Lehrwerkstätten? Für welche Gewerbebranche ist hier ein besonderes Bedürfnis zu Tage getreten?

Welche Fortschritte sind hinsichtlich der Arbeiter-, Vereins- und Fabrikbibliotheken und der öffentlichen Beschaffen zu bemerken? Welche Stellung nehmen die Arbeitgeber und Arbeiter an diesen Veranstaltungen ein?

Erläutert werden nebst diesen äußerst wichtigen und tief einschneidenden Fragen die Einführung von Lohnbüchern für die Kleider- und Wäschekonfektion, die Durchführung der Verordnung betr. leicht entzündbarer flüssiger Stoffe sowie die Vorschriften hinsichtlich der Rogghaarspinnereln, Haar- und Vorleinenjurichtereien, der Wärsen- und Pinselflechterei. Ueber das Ergebnis dieser Beratungen ist bis jetzt nichts mitgeteilt worden; wahrscheinlich erfährt man darüber erst näheres aus den Berichten der Beamten für 1903.

Aus den Bahlstellen.

Alle zum Abdruck bestimmten Schriftstücke dürfen nur auf einer Seite beschrieben werden, die Rückseite muß also frei bleiben.

Wln-Ghrenfeld. Am Sonntag den 22. November fand hier im großen Saale des Leo-Baus eine von den christlichen Gewerkschaften Ehrenfelds einberufene imposante Versammlung statt, welche von ca. 800 Personen besucht war. Den Vorsitz führte Kollege Horig vom christlichen Holzarbeiterverband. Nach einer Begrüßung seitens des Vorsitzenden führte dieser aus, daß die christlichen Gewerkschaften es sich zum Ziele gesetzt hätten, die Indifferenten zu überzeugen, daß bei einer guten und kräftigen Organisation doch hier noch manches zu erreichen sei. Hierauf erhielt Kollege Steierwald-Wln das Wort zum Vortrag, welcher in einstündiger, mit großem Beifall ausgenommener Rede die Bestrebungen der Arbeiter zur Besserstellung ihrer gegenwärtigen Lage behandelte. Der Redner führte aus: da es heute den meisten Arbeitern unmöglich gemacht wäre, sich selbständig zu machen, so müßten wir uns denn mit den bestehenden Verhältnissen abfinden und bestrebt sein, unsere Lage zu verbessern und uns gegenseitig zu unterstützen. Dazu gehöre aber vor allem eine kräftige Organisation. Schon die Natur des Menschen erfordere eine gemeinsame Betätigung. Es sei bedauerlich, daß von 7 Millionen Arbeitern nur ein verschwindend kleiner Teil organisiert sei, bis jetzt hätten die Arbeiter sich viel zu wenig um ihre Lage bekümmert, daher komme es, daß der Arbeiter heute noch vielfach als Staatsbürger 2. Klasse betrachtet würde. Auch das Koalitionsrecht der Arbeiter sei heute noch viel zu viel beengt, und der § 152 und 153 würde in den meisten Fällen zu unseren Ungunsten angewendet, während die Arbeitgeber sich frei darüber hinwegsetzen könnten. Man müßte sich eigentlich wundern, daß die christlichen Gewerkschaften so spät auf dem Plane erschienen wären, um so mehr müßten wir jetzt darauf bedacht sein, das Versäumte nachzuholen. Die Kulturentwicklung sei in den letzten Jahrzehnten mit Riesenschritten vorwärts gedrungen. Die Gewerbebefreiung wurde proklamiert, die Industrie blühte, dem Handel und Gewerbe eröffneten sich neue Abgabengebiete, neue Maschinen wurden erfunden, die Arbeitszeit wurde verlängert, die Unternehmer machten ein glänzendes Geschäft, und der Arbeiter ging leer aus und zwar deshalb, weil er die Notwendigkeit und Bedeutung der Organisation nicht erkannt hatte. Schon im 18. Jahrhundert erkämpfte der Ruf nach mehr Freiheit, und die Arbeiter sahen nach Mitteln, sich von dem Joch habgieriger Unternehmer frei zu machen, aber durch die verschiedene Gesetzgebung hielt es schwer, geregelte Verhältnisse zu schaffen; denn 1838-34 konnten die verschiedenen Grafschaften und Staaten sich erst wirtschaftlich einigen, während wir heute noch in den 26 Staaten 26 verschiedene Vereinsgesetze haben. Erst 1869 erhielten die Arbeiter in Preußen das Koalitionsrecht, und die Sozialdemokraten machten sich dieses zu Nutzen, und es entstanden die freien Gewerkschaften, aber schon 1878 glaubte die Regierung die Bewegung wieder hemmen zu sollen durch das Sozialistengesetz. Redner schloß mit einem kräftigen Appell, Mann für Mann in die christlichen Organisationen einzutreten.

Das zweite Referat erstattete Johann Herr Wieser (Dulzbürg) Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes. Mit großem Geschick behandelte Herr Wieser das Thema: „Wie beschaffen wir den Bestrebungen um die Besserstellung der Lage der Arbeiter Geltung?“ Als eine notwendige Voraussetzung zur Erreichung des genannten Zieles führte er drei Punkte an: 1. Klarheit der Erkenntnis, 2. freier Wille, 3. durch Macht zum Recht. In keiner Zeit war man mehr auf gegenseitige Klarheit angewiesen wie heute. Wer da glaubt, ohne Kämpfe und ohne Organisation fertig zu werden, der hat diese drei Punkte noch nicht begriffen. Erst, wenn der Arbeiter zu der Erkenntnis gekommen ist, daß er weiß, daß die Gesellschaft ohne den Arbeiter nicht bestehen kann und der Arbeiterstand sich seiner Stellung bewußt ist, erst dann wird der Arbeiter in seine Stellung einrücken, die ihm zukommt. Wenn man heute die verschiedenen Stände sieht, welche peinlich bestrebt sind, ihre Standeshoch zu halten, so muß man sich wundern, daß sich der Arbeiter so wenig seines Standes bewußt ist, aber das Recht muß uns gewahrt bleiben.

Wir müssen Mittel finden, unserer Stellung Geltung zu verschaffen, besonders wir christliche Arbeiter haben das Recht, ja sogar die Pflicht, unsere Forderung auf Gleichberechtigung mit anderen Ständen zu verlangen, und wir werden den Kampf nicht eher aufgeben, bis wir unser Recht errungen haben. Wir müssen die anderen Stände aufmerksam machen, daß sie das größte Interesse daran haben, den Arbeiter zu schätzen und selbständig zu erhalten, denn sonst leidet der ganze Konsum. Es muß der Arbeiter sich bewußt sein, daß er ein Interesse daran hat, die Produktion regeln zu helfen. Leider ist es tief zu bedauern, daß heute noch so viele Arbeiter diesen Hauptpunkten so gleichgültig gegenüberstehen. Tag für Tag macht man die Erfahrung, daß, wenn ein Streik ausbricht, der größte Teil der Arbeiter sich von den organisierten Kollegen unterstützen läßt. Im Schlußwort bittet er alle Anwesenden, keiner möge den Saal verlassen, ohne der Organisation beigetreten zu sein. In der Diskussion forderten alle Redner zum Beitritt in die verschiedenen christlichen Gewerkschaften auf. Bei Punkt Verschiedenes wurden alle Anwesenden aufgefordert, zu der am 9. Dezember stattfindenden Gewerbegerichtswahl kräftig vorzuarbeiten. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde die schon verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften geschlossen.

Wln. Sattler und Tapezierer Zu den schlechtestlohnlichsten Berufen gehört unstreitig derjenige der Sattler und Tapezierer. Löhne von 1,80 M. und niedriger werden unseren Kollegen angeboten. In vielen Werkstätten wird auf Akkord gearbeitet. Da sind die Stückpreise so niedrig, daß selbst der fleißigste Kollege nur mit Aufbietung seiner ganzen Kraft sich einen Bohn verdienen — besser gesagt: zusammenschinden — kann, der gerade groß genug ist, um die allernötigsten Lebensbedürfnisse bestreiten zu können. Neben einer schlechten Entlohnung finden wir in unserem Berufe auch noch vielfach eine sehr lange Arbeitszeit. Müßen wir solche ungerechte Zustände bestehen lassen, Kollegen? Nein, nie und nimmer. Wir können bessere Arbeitsverhältnisse schaffen, wenn wir nur wollen, wenn wir unsere Kollegen, die noch der Sektion fernstehen, aufklären, und dafür Sorge tragen, daß auch sie sich dem Verbanne anschließen. Wir dürfen es uns nicht länger bieten lassen, schlechtere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu haben, wie selbst die ungelerten Arbeiter. Kollegen! Der christliche Holzarbeiterverband, welchem wir angeschlossen sind, vertritt überall ganz entschieden die Rechte seiner Mitglieder, also auch die unserigen. Unsere Aufgabe ist es nun, recht fleißig für unsere Sektion zu werben. Machen wir es, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Düsseldorf. Am Sonntag den 6. Dezember fand im Paulushause eine außerordentlich zahlreich besuchte öffentliche christliche Gewerkschaftsversammlung statt, die vom Kartell der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf einberufen worden war. Zu dieser Versammlung hatten sich auch einige Vorstandsmitglieder der hierorts bestehenden Ortsgruppe des Verbandes christlicher Primarbeiterinnen eingefunden. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der 2. Vorsitzende des Kartells, Herr Breit, die Versammlung und begrüßte, besonders die als Gäste erschienenen Herren Reichstagsabgeordneten Hofprediger a. D. Stöder und Kaplan Dr. Schmitt. Er dankte diesen, wie allen anderen Anwesenden für ihr Erscheinen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß nach den Kämpfen der letzten Zeit die Versammlung dazu beitragen möge, daß ein neuer Geist und neuer Mut die christlichen Gewerkschaftler befehle. Es ergriff sodann Herr Abg. Stöder das Wort zu einem längeren geistvollen Vortrage über das Thema: Christentum und soziale Frage. Da wir beabsichtigen, die lehrreichen Ausführungen in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung nach dem wörtlichen Stenogramm zu veröffentlichen, beschränken wir uns heute nur auf die gedrängte Wiedergabe des Gedankenganges der interessanten Rede. Zunächst wies Herr Abg. Stöder hin auf den christlichen Arbeiterkongreß, der kürzlich in Frankfurt a. M. stattfand und hob hervor, daß es unklug gewesen wäre, diese Tagung ausschließlich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu benutzen. Die Versammlung habe nur den Zweck gehabt, der sozialdemokratischen Bewegung eine christliche entgegenzusetzen. Die soziale Frage ist, so führte er zum eigentlichen Thema überleitend aus, ohne Zweifel die wichtigste Frage die es gibt. Von den Dingen, die unser Volk beherrschen, ist das soziale Moment das Wichtigste. Daß wir, wenn wir in unseren Tagen von der sozialen Frage hören, besonders an die Arbeiterfrage denken, hat seine guten Gründe. Einmal umfaßt die Arbeiterfrage die Zahl von über 9 Mill.; dann hat sich durch äble Verhältnisse, durch die Ungunst unseres öffentlichen Lebens aus der deutschen Arbeiterfrage eine Sozialdemokratie herausgebildet, die für das Volk wie die Kirche eine wirkliche Gefahr ist. Es gibt nun Leute, die meinen, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse hätten mit dem Christentum nichts zu thun. Für unser deutsches Vaterland hängt aber alles davon ab, ob es uns gelingen wird, der widerchristlichen Arbeiterbewegung eine christliche entgegenzusetzen. Der Anfang ist gemacht, wenn alle ihre Pflicht thun, kann es nicht ausbleiben, daß die deutsche Arbeiterwelt aus dem sozialdemokratischen Traum erwacht und verständige Wege geht. Dazu gehört vor allem, daß man mit dem Christentum veröhnt ist, denn die soziale Thätigkeit ist ohne den Einfluß dieser Gedanken aus der oberen Welt gar nicht heilsam zu gestalten. Der beste Beweis dafür, daß das Christentum kein Hindernis sozialer Bestrebungen ist, liegt in der Thatfache, daß es nur in christlichen Staaten eine soziale Frage gibt. Redner schildert an der Hand treffender Beispiele, wie falsch es ist, dem Christentum die Macht für das öffentliche Leben bestreiten zu wollen und geht dann auf die sozialen Ideen, wie sie niedergelegt sind im alten und neuen Testament, des Näheren ein. Mit dem Wunsche, daß die christlichen Gewerkschaften den Kern bilden mögen von den friedlichen Kruppen, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufnehmen und in unserm deutschen Volk wieder eine Arbeiterfrage schaffen, die ihre Interessen mit ganzer Kraft vertritt und durch die der Geist des Christentums weht, schloß der Herr Abgeordnete seine mit anhaltendem Beifall belohnten Ausführungen. Dem Vortrag folgte eine längere Diskussion, an der sich Herr Kott, Herr Schmitt, Herr Kaplan Dr. Schmitt,

Herr Kellermann (als Mitglied des evangel. Arbeitervereins) und Herr Jörres (vom christl. Schuh- und Lederarbeiterverband) beteiligten. Der erste Herr Diskussionsredner, sowie Herr Kellermann forderten ihre evangelischen Arbeitsbrüder zum Beitritt in die christlichen Gewerkschaften auf, denen sie das Zeugnis ausstellten, daß sie sich nie eine Verletzung der Interkonfessionalität zu schulden hätten kommen lassen. Herr Kaplan Dr. Schmitt empfahl ebenfalls die christlichen Gewerkschaften, während Herr Jörres sich besonders an die Handwerkerkollegen wandte. In seinem Schlußworte betonte der Herr Abg. Stöder die Notwendigkeit der Interkonfessionalität der christlichen Gewerkschaften und schloß mit einem Appell an alle, besonders an die evangelischen Arbeiter, für die christliche Gewerkschaftsbewegung einzutreten. Mit Dankworten an den Herrn Referenten und die Diskussionsredner schloß Johann der Vorsitzende die Versammlung.

Oberhausen. Sonntag den 6. Dezember hielten wir eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Kollege Egger von Mülheim/Ruhr hielt einen Vortrag über den deutschen Arbeiterkongreß. Der Referent behandelte so recht deutlich das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter, zeigte auch, wie der Arbeiter bei der Ausübung des Koalitionsrechtes von Seiten der Behörde und des Unternehmertums mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter und die dadurch bedingte Abschließung eines wirklich freien Arbeitsvertrages sei eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaften. Die Erstrebung der Rechtsfähigkeit für die Arbeiterberufsvereine (Gewerkschaften) betrachtet Redner ebenfalls als eine gerechte und zeitgemäße Forderung. Es genüge heute dem Arbeiter nicht mehr, wenn ihm gestattet sei, sich den Berufsorganisationen anzuschließen. Diese Organisationen müssen, um den an sie gestellten Anforderungen genügen zu können, die Rechte einer juristischen Person besitzen. Redner schloß seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem kräftigen Appell an die Versammelten, sich doch in Zukunft recht reg an dem Ausbau der hiesigen Bahlstelle zu beteiligen durch eine energische Agitation. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion, an der sich Kollege Rippers aus Mülheim/Ruhr und einige andere beteiligten. Dann ermahnte Kollege Egger die Anwesenden nochmals, doch fortan immer pünktlich und regelmäßig die Mitgliederversammlung zu besuchen, weil dadurch den Führern nur die Arbeit leicht gemacht würde. Zum Schluß wies er die Kollegen auf die neu eingeführte Krankengeld-Zusicherung hin, beleuchtete insbesondere die Vorteile, die ein Mitglied haben würde, wenn es sich 1/2 Jahr der Pflege eines Krankenhauses unterziehen müßte usw. Hieran traten 3 Kollegen der Krankenkasse bei und 4 ließen sich in den Verband aufnehmen. Nun, Kollegen Oberhausens, liegt es an euch, für den Verband zu wirken und zu sorgen, daß der letzte christlich gesinnte Holzarbeiter dem Verbanne beiträgt. Der Verband kann dann erst wirksam euer Rechte vertreten.

Cleve, 30. Nov. Welch großes Interesse und welche hohe Bedeutung der Errichtung eines Kreisgewerbegerichts seitens der Arbeiterschaft Cleves und der Umgegend entgegengebracht werden, bewies die gestern im von Frenschens Saale stattgefundene Arbeiterversammlung. Der Saal war bis auf den letzten Platz dicht besetzt, sodas die Anzahl der Anwesenden auf mehrere Hundert geschätzt werden kann. Der Vorsitzende des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften, Herr Reintjes, eröffnete die Versammlung. Besonders herzlich begrüßte er u. a. auch Herrn Bürgermeister Dr. Wulff. Nach Konstituierung des Bureau's, in welches die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften und Korporationen von Cleve und Goch berufen wurden, teilte der Vorsitzende dem Arbeitersekretär Herrn Christ. Klost-Offen das Wort. Unter Zugrundelegung der Schiller'schen Worte: „Nichtswürdig ist das Volk, das nicht alles einsetzt zu seiner Ehre!“ verbreitete derselbe sich sodann in nahezu 1 1/2 stündiger Rede über die Notwendigkeit und Bedeutung der Gewerbegerichte. Die Interessengegenstände auf wirtschaftlichem Gebiete, welche sich durch die heutigen Verhältnisse herausgebildet haben, müßte man zu überbrücken suchen, das sei die Aufgabe jedes rechtlich Denkenden. Ein solches Mittel zum Ausgleich der Klagengegenstände zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer seien in erster Linie die Gewerbegerichte. Redner wies hin auf die Sozialreform und den bekannten Februar-Erlaß des Kaisers vom Jahre 1890. Auch der Arbeiter müsse an der weiteren Entwicklung der Sozialreform seinen tätigen Anteil haben, und zwar durch rege Selbsthilfe. Mit Freuden begrüßte er es daher, daß auch die Arbeiter des Kreises Cleve durch Schaffung eines Gewerbegerichts an dem Ausbau der Sozialreform mithelfen wollen. Schon zur Zeit der Rünfte im 13. und 14. Jahrhundert hätten zur Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten besondere Standesgerichte bestanden. Nach dem Gewerbegesetz müsse in Städten von 20,000 Einwohnern ein Gewerbegericht errichtet werden; wo diese Einwohnerzahl nicht erreicht werde, könne ein Gemeinde- oder Kommunalverband zur Errichtung eines solchen Gerichts übergehen. Beim Gewerbegericht säßen neben dem unparteiischen Vorsitzenden Besitzer der Arbeitnehmer und gleicher Anzahl nebeneinander, um die aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis sich ergebenden Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu schlichten, ohne daß für beide Teile Bitterkeiten im Herzen zurückblieben. In erster Linie sollen die Gewerbegerichte Standesgerichte sein, welche vor den Amtsgerichten das billige und schnelle Verfahren voraushaben. Eine Hauptaufgabe der Gewerbegerichte sei die Berufung derselben als Einigungsämter bei gewerblichen Differenzen und Streitigkeiten. Nachdem Redner noch einige Erläuterungen über die Gewerbegerichts-wahlen gegeben hatte, schloß er mit der Bitte, die Angelegenheit energisch in die Hand zu nehmen, damit das Gewerbegericht für den Kreis Cleve errichtet werde. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Herr Th. Brauer führte als Korreferent aus, daß schon einmal eine bez. Eingabe an den Kreistag gemacht, von demselben jedoch abgelehnt worden sei. Nach der Statistik von 1900 beständen von 316 Gewerbegerichten 117 in Städten von weniger als 15000 Einwohnern; daher habe man sich bei dem ablehnenden Votum nicht beunruhigt, sondern die Angelegenheit erneut in die Hand genommen. Geldern mit seiner viel kleineren Einwohnerzahl als Cleve habe schon seit Jahr und Tag ein Gewerbegericht. Wenn dort dies Bedürfnis anerkannt

worben sei, warum den nicht im Kreise Cleve mit 25 bis 30 000 Einwohnern. In kleineren Städten sei die Hand-
 habe zu einem Vergleich beim Gewerbegericht um so eher
 gegeben, weil man sich dort besser kenne, und so komme
 seine Eigenschaft als vernehmendes Element dort erst recht
 in Betracht. Pflicht der zuständigen Behörde sei es, auch
 dem Arme Arbeiter ein Institut zu schaffen, wo ihm zu
 seinem Rechte verholfen wird. Die Arbeiter würden die
 ihnen zustehenden Rechte mit Ausdauer und jähre Energie
 verteidigen. In der nachfolgenden Diskussion erklärt Herr
 Höpmann als Vertreter des kath. Arbeitervereins, daß derselbe
 der Errichtung eines Gewerbegerichts sehr sympathisch
 gegenüberstehe. Herr Jakobsohn spricht ebenfalls seine
 volle Sympathie für die Errichtung aus und bittet, recht
 kräftig dafür einzutreten. Herr Bastians kann als Ver-
 treter des kath. Gewerbevereins eine bindende Zusage noch
 nicht geben. Herr Klost bittet, es nicht bei der Versam-
 lung bewenden sein zu lassen, sondern auch praktische
 Arbeit zu leisten durch Beschluß einer Resolution und Ein-
 setzung einer Kommission, welche die weiteren Schritte zu
 unternehmen habe. Zum Schluß wird folgende Resolution
 einstimmig angenommen:

Die im Saale von von Iffem am 20. November 1903
 zahlreich versammelte Arbeiterschaft Cleve's und Umgegend
 sieht nach den klaren Darlegungen des Referenten Herrn
 Arbeitersekretärs Klost die hohe Bedeutung, ja selbst die
 Notwendigkeit eines Kreisgewerbegerichts klar ein und er-
 sucht demgemäß die Vertretungen der im Kreise Cleve be-
 findlichen Arbeiter- und christlichen Gewerbevereine, eine
 Kommission zu bilden, welche eine ernüchterte Eingabe an
 den Reichstag als zuständige Behörde um Errichtung eines
 Kreisgewerbegerichts richten soll.

Herr Bürgermeister Dr. Wulff dankte noch für die
 Einladung und betonte, daß er denselben mit Freuden ge-
 folgt sei; in letzter Stunde sei der Herr Landrat am Ge-
 schehen verhindert worden. Der Herr Bürgermeister sagte,
 er werde den Bestrebungen, wie sie kundgegeben worden
 wären, stets freundlich gegenüberstehen, und das gesammelte
 Material mit Ernst und Gewissenhaftigkeit prüfen, auf
 daß die Angelegenheit zu allerseitiger Zufriedenheit erledigt
 werden könne. Darauf wurde die anregend verlaufene
 Versammlung vom Vorsitzenden mit dem christlichen Grusse
 geschlossen.

Kronach. Die heutige Versammlung hat in Folge
 Ankündigung eines Vortrages des hochw. Herrn Stadt-
 waplans Sinberger hier außerordentliche Anziehungs-
 kraft. Genannter Herr schilderte in ausführlicher Weise
 die Entstehung der Holzindustrie des Frankenwaldes und
 wurden dessen Ausführungen mit großem Beifall auf-
 genommen. Man gelangte hierbei wieder zum Bewußtsein,
 daß es unserer Pflicht nicht darum zu thun ist, das
 Volk zu verheimlichen. Denn wenn jemand das eifrige Be-
 streben hat, den Arbeiter in allen Lebenslagen aufzuklären,
 so ist es immer und immer wieder unsere hochw. Pflicht.
 Es wurde Johann die Abhaltung der Generalver-
 sammlung auf Sonntag den 20. Dezember im vorderen
 Lokale des kath. Arbeiter-Vereins beschlossen.

Herford. Am 2. Dezember, abends 7 Uhr, fand im
 Hotel „Zur Post“ die erste christliche Holzarbeiter-Versam-
 lung statt, welche von allen bis jetzt aufgenommenen Mit-
 gliedern besucht war. Auch waren einige Mitglieder des
 sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes anwesend, die
 aber bald wieder abgingen und ihre Aufmerksamkeit nur
 darauf zu richten gaben, daß sie von der Straße aus
 an die Fenster kramelten. Nachdem den Kollegen aus
 Herz gelegt war kräftig für den Verband zu agitieren und
 jeder Kollege sich die Pflicht auferlegt hatte, zur nächsten
 Versammlung Kollegen mitzubringen, wurde die schön ver-

laufene Versammlung mit einem Hoch auf den christlichen
 Holzarbeiterverband geschlossen. Möge doch jeder Kollege
 seine Ehre darin setzen, stets die Versammlungen zu be-
 suchen und nicht gleichgültig werden, dann werden die
 sozialdem. Gewerkschaften in Herford schon mit uns rechnen
 müssen.

Sterbetafel.

Kollege Paul Sehr starb am 7. Dezember zu Frank-
 furt a. M. Ruhe in Frieden!

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

- Kachen. Unterrichtskursus am Mittwoch den 16. Dezember,
 abends 8 1/2 Uhr, „Zur Maus“, Münsterplatz.
- Kassanenburg. Samstag den 19. Dez., abends 8 1/2 Uhr,
 Weihenburgerstraße 62.
- Altenessen. Samstag den 19. Dezember.
- Damberg. Samstag den 19. Dezember, abends 8 Uhr
 in der Brauerei Föhren.
- Denrath. Sonntag den 18. Dezember, morgens 1/11 Uhr,
 Generalversammlung mit Vorstandswahl im Denrathhof.
- Bonn. Samstag den 19. Dezember.
- Bremen. Samstag den 19. Dezember, abends 9 Uhr,
 Buchstraße 49-49.
- Breslau. Dienstag den 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Gastwirt Schnabel, Alexanderstraße 5.
- Cleve. (Beide Sektionen). Sonntag den 18. Dezember,
 bei Peter Drieber.
- Greifeld. Sonntag den 20. Dez., vormittags 1/2, 12 Uhr.
- Geln. Samstag den 19. Dezember, Ehrenstraße 74.
- Geln-Schrenfeld. Samstag den 19. Dezember, abends
 8 1/2 Uhr bei Schneider, Venloerstraße.
- Halsburg. Sonntag den 18. Dezember, morgens 11 Uhr,
 öffentliche Holzarbeiterversammlung. Referent Kollege
 Hüper Geln.
- Jungb. Freitag den 18. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im
 Josephshaus, Löpfergasse.
- Kassel. (Sektion der Zimmerer). Sonntag den
 20. Dezember, morgens 11 Uhr, bei Rüppers, Scheuren-
 und Hüttenstraßen Ecke.
- Kassel. (Sektion der Wagenbauer). Samstag den
 19. Dezember im Paulshaus.
- Killinge. Samstag den 19. Dezember, abends 9 Uhr,
 im katholischen Gesellenhaus.
- Köpen. Sonntag den 20. Dezember, morgens 11 Uhr,
 im katholischen Gesellenhaus.
- Frankfurt a. M. Donnerstag den 17. Dezember, abends
 9 Uhr, im Solale goldene Jange, Fahrgasse 52, Ein-
 gang Dominikanergasse.
- St. Pauli. Samstag den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 am Klosterplatz 18, „Im Klosterbrunnen“.
- Selkenkirchen. Samstag den 19. Dezember, im Restaurant
 Korbendul, Auguststraße 18.
- Glückel. Sonntag den 20. Dezember, morgens 11 Uhr,
 bei Peter Körpsch.
- Hannover. Sonnabend den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 im Arbeiterverein, Zimmerstraße 1.
- Hamburg. Montag den 21. Dezember, abends 9 Uhr,
 Zur Worburg, Ditten 60.
- Hilden. Sonntag den 20. Dezember, morgens 10 1/2 Uhr,
 Generalversammlung mit Neuwahl der Ortsverwaltung
 und Vortrag eines auswärtigen Referenten. Vollzähliger
 Besuch wird erwartet.
- Hülten. Samstag den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 im katholischen Gesellenhaus.

- Herford. Mittwoch den 18. Dezember, abends 7 Uhr,
 im Hotel „Zur Post“, Hamelingerstraße.
- Jungb. Sonntag den 20. Dezember, vormittags
 10 Uhr, im Poppenbräu.
- Kassel. Freitag den 18. Dezember, bei Wirt Wilhelm
 Ebert, Mühlenstraße 8.
- Kassel. Sonntag den 18. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr,
 öffentliche Versammlung bei Wirt Ober, (Münsterhof),
 Kollege Alfamer wird referieren über den Frankfurter
 Arbeiterkongress.
- Kassan. Samstag den 19. Dezember, im Schöffelhof.
- Kronach. Sonntag den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr,
 im vorderen Zimmer des kath. Arbeiter-Vereinshauses,
 ordentliche General-Versammlung. Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts-Bericht des Kassires; 2. Wahl der Vor-
 standtschaft; 3. Wünsche und Anträge. Ausnahmslos
 Erscheinen ist Pflicht sämtlicher Kollegen.
- Landshut. Sonntag den 20. Dezember.
- Sippkatt. Sonntag den 20. Dezember, morgens 11 Uhr,
 zu den drei Kronen.
- Mühlheim (Rhein). Samstag den 19. Dezember, abends
 9 Uhr bei Siebert, Frankfurterstraße.
- Münster. (Lilcher). Sonntag den 20. Dezember, mittags
 12 Uhr, bei Pape, Clemensstraße.
- München. Im Monat Dezember finden die Versammlungen
 am 1. und 8. Samstag statt. Nächste Versammlung
 also Samstag den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im
 goldenen Anker, Schillerstraße.
- München. (Tapferer). Samstag den 19. Dezember.
- Nied. Sonntag den 20. Dezember, morgens 10 1/2 Uhr,
 im Bayerischen Landesrecht.
- Mainz. Samstag den 19. Dezember im katholischen
 Männerverein.
- Offenbach. Nächste Versammlung ist Sonntag den
 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr bei Mayer.
- Osnabrück. Sonntag den 20. Dezember, Restauration
 Stür, Johannisstraße 86.
- Oberhausen. Sonntag den 20. Dezember, morgens 11 Uhr,
 bei Gastwirt Fischer.
- Pösen. Sonntag den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr,
 im Hotel de Saxe.
- Quatenbrück. Sonntag den 20. Dez., im Altländer Hof.
- Rattingen. Sonntag den 20. Dezember, morgens 11 Uhr,
 bei Johann Weiden, Hubertusstraße.
- Rüttenscheid. Samstag den 19. Dez., abends 1/2 9 Uhr,
 Wirtschaft zum Kronprinz.
- Rosbach. Samstag den 12. Dezember, gemeinschaftliche
 Versammlung aller Sektionen der christlichen Gewerks-
 chaften.
- Schalle. Samstag den 19. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Frei-
 Kettelbe, Wilhelmstrasse 88.
- Schwelm. Samstag den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Wirt Franz Schulte, Kirchstraße.
- Sessenheim. Montag den 14. Dezember, abends 1/2 9 Uhr,
 im Gasthof zum Lamm.
- Tilg. Jeden Sonntag, morgens 10 Uhr, im Gesellen-
 vereinslokal Schafflerbräu.
- Wanne. Samstag den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Joseph Franke, Schulstraße 8.
- Weyberg. Sonntag den 20. Dezember.

Hinweis.

Der dieswöchentlichen Nummer liegt ein Prospekt der
 bekannten Firma Paul Horn, Hamburg bei, worauf wir
 besonders hinweisen.

HORN
PAUL HAMBURG
 PATENTE IN ENGLAND DEUTSCHLAND
FABRIK CHEMISCHER PRODUKTE

Goldene Medaille: London 1862. Prämiert: Hamburg 1889; Ge-
 werke- u. Industrie-Ausstellung: Hamburg 1899; Deutsche Tisch-
 lerei-Ausstellung: Leipzig 1899; Drechslerer-Fachausstellung:
 Holzgewerbe (ab Maschine, Sägen, Matt, Holzwerke) sind absolut
 wasserfest, tragen sehr leicht auf und sind sofort trocken.

Rationmesser von bester Güte und
 Schärfe. Fabrik u. Versandort: Pöschel, Solingen.

Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelan-
 wendung) haben sich in den grösst.
 Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch alt-
 mahagoni u. englischgrün, rauhen
 das Holz nicht an, prachtvolle Farbentöne, schnell trocken.

Copal, Bernstein. Damar- und Asphaltlacks werden
 nur in gut abgelagerter u. gepulverter
 Waare zum Versandt gebracht.

Politar-Glanz-Lacke farblos und farbend, sind als das
 feiner zarter Glanz, Geschmeidigkeit u. gepulverte
 Vorzüglichste weltbekannt, hoch-
 dauerhaft schnell trocknend.

Schellack-Porenfüller einzig brauchbares Fabrikat
 zum Füllen der Holzporen
 und Schellackmasse.

Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster
 Sorgfalt gereinigtes jeder Fachmann verwandt
 und anwendbar.

Div. Sorten Leim als Patentleim, Kraftleim, Ge-
 lötleim etc., sind preiswert und
 von A. Qualität.

Flintsteinpapier sind überall gelobt, da z. h. und
 sehr hart.

Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch
 einseitigen
 Ballen glänzenden, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken
 und verleiht unter Garantie das Oelanschlagen.

Spiritus la. rektifiz. 96% nichtstinkend, u. zollamt.
 Kontrolle denaturiert.

Freisbücher gratis und franco.

**Lilcher-Fachschule
 Detmold.**
 Drei- und sechsmonatlicher Kursus.
 Eintritt an jedem ersten des Monats.
 — Bewährte Ausbildung —
 als Werkmeister und Zeichner.

Der prakt. Modellstecher.
 Hilfsbuch zur Anfertigung von Mo-
 dellern und Schablonen für Eisen
 und Stahlstich. Enthält Anleitung
 zum Modellieren von Nadeln, Zah-
 räber, Dampfzylinder,
 Schablonieren von Baumstäben,
 Sellen und Schwanzrädern, Kon-
 struieren von Zahnrädern, sowie
 Tabellen über Holz- und Metall-
 wesen. Gewichtsverhältnisse von
 Metall und Holz u. vieles andere.
 Viele Anmerkungen. Zu beziehen durch

Kaufen Sie stets Handarbeit
 die garant. handgemachten,
 aus bestem Material hergestellten
Arbeitsschuhe und Stiefel
 von **H. Kerkhoff**
 in **Hannover**.
 Kräftlich in vielen bez. Schickschäden.
 Fabrikat, Industrie- und Gewerbe-
 Ausstellung Hannover 1902.
 Nachher für H. Kerkhoff Schutzmarke.

Schutzmarke

**Josef Schigel,
 Adl-Schrenfeld**
 Reichensstraße 46.
 1 Stck 2,10 Mk. (auch in Briefen)
 oder per Nachnahme 2,30 Mk., 3
 St. 4,50 Mk., 5 St. 10,50 Mk., 10
 St. bei freier Lieferung 21 Mk.
 und ein Freigepäck.

Brandversicherer Reichens-
 D. Reichens- u. Co.
 Brief Weg: Reichens- u. Co.,
 Reichens- u. Co.